



«Weil ich nicht telefonieren kann, wollte mich niemand»

Monika Aebischer, hochgradig hörbehindert, hat sich für den anspruchsvollen Beruf Zahntechnikerin entschieden. Die fröhliche junge Frau hat alle verblüfft, als sie ihre Ausbildung als Beste im ganzen Kanton Zürich abgeschlossen hat. Zuvor wollte ihr niemand eine Lehrstelle geben.

Natürlich hat sie Auf's und Abs, gerade so wie alle Leute. Indes schaut die hochgradig schwerhörige Monika Aebischer doch zumeist fröhlich in die Welt. Ganz so war es allerdings nicht immer. «Ich hatte früher viele Phasen, in denen ich nicht so glücklich war, weil ich so schlecht hörte und nicht alles verstanden habe. Deshalb hatte ich oft Mühe, mit dieser Situation umzugehen. Mit den Jahren habe ich gelernt, es so zu akzeptieren, wie es ist. Leute, die mit mir sprechen wollen, brauchen jedoch etwas Geduld. Ich spreche nicht immer ganz deutlich und verstehe nicht immer alles auf Anhieb, vor allem dann nicht, wenn mich mein Gesprächspartner beim Reden nicht anschaut.» Monika ist darauf angewiesen, dass sie von den Lippen ablesen kann. Sonst ist die Kommunikation schwierig.

Der beste Abschluss

Monika ist 24 Jahre alt und gelernte Zahntechnikerin. Ihre Ausbildung machte sie bei der Ess Zahntechnik AG in Zürich, wo sie immer noch arbeitet. Ihr Beruf ist anspruchsvoll. Manche Aussenstehenden mögen sich

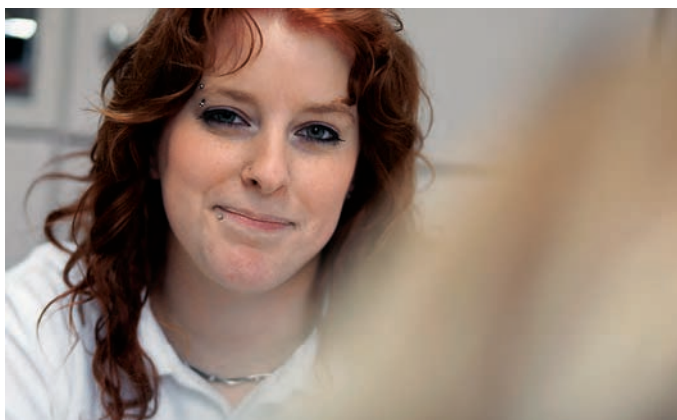
durchaus fragen, wie Monika Aebischer mit ihrem grossen Hörproblem die vierjährige anspruchsvolle Ausbildung überhaupt geschafft hat. Sie selbst lächelt dazu verschmitzt und mit blitzenden grünen Augen fast um die Wette mit ihren glänzenden Mund- und Augenpiercings. Schier entschuldigend flüstert sie, sie habe ihre Ausbildung mit

«Da mein Beruf ziemlich anspruchsvoll ist, ist es für mich elementar, alles genau verstehen zu können.»

der besten Note im ganzen Kanton Zürich beendet ... Die ebenso gescheite wie hübsche Monika ist viel zu bescheiden, denkt man und wünscht ihr sogleich eine zusätzliche Portion Selbstvertrauen.

Bei der Ess Zahntechnik AG in Zürich hat es Monika Aebischer äusserst gut getroffen. Das Unternehmen mit 34 Mitarbeitenden beschäftigt seit der Firmengründung vor rund 60 Jahren gehörlose und hörbehinderte Menschen. Derzeit arbeiten neben Monika noch drei weitere Hörbehinderte in diesem zahn-

Im Landenhof wurde Monika Aebischer in Kleinklassen unterrichtet, was es ihr einfacher machte, den Lehrstoff aufzunehmen.



focus

Weil ich nicht telefonieren ...

«In der Welt der Gehörlosen habe ich mich nie ganz zu Hause gefühlt. Ich brauche den lautsprachlichen Dialog.»

technischen Labor. Berührungängste gegenüber ihren hörbehinderten Kollegen haben die gut hörenden Mitarbeitenden keine. Beobachtet man Jürg Steinmann, den Chef von Monika, wie er mit ihr umgeht, wie sie zusammen eine Arbeit besprechen, erfährt man unmittelbar, wie selbstverständlich hier der respektvolle Umgang miteinander gepflegt wird.

Zuverlässige Handwerkerin

Jürg Steinmann hat einen guten Draht zu den hörbehinderten Mitarbeitern. «Sie sind allesamt gute Handwerker und sie arbeiten sehr zuverlässig», sagt er. «Hörbehinderte Menschen sind wohl etwas sensibler als andere. Sie fühlen sich oft auch schneller angegriffen als gut Hörende.» Das sei so, weil Hörbehinderte nicht immer alles verstehen würden und schnell einmal glaubten, man rede hinter ihrem Rücken oder man lache über sie, obwohl das in den allermeisten Fällen gar nicht zutrefte, erklärt Monika da-

Links: Jürg Steinmann diskutiert mit seiner Mitarbeiterin Monika Aebischer Besonderheiten der Prothese. Rechts: Monika schloss ihre Lehre als Zahn-technikerin als Beste des ganzen Kantons Zürich ab.

zu. «Ich selbst empfinde auch oft so, obwohl ich mittlerweile weiss, dass manches ganz anders ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.»

Monika Aebischer arbeitet bereits seit insgesamt acht Jahren beim gleichen zahntechnischen Unternehmen in Zürich. «Nach meinem Lehrabschluss fragte mich mein Chef, ob ich bleiben wolle», so die junge Frau, die sich über dieses Angebot un-

heimlich gefreut hat. «Hoffentlich», so sagt sie etwas zögerlich, «kann ich noch viele Jahre hier arbeiten.» Ihr Chef unterstützt sie, wo er kann. Er bescheinigt Monika, sehr zuverlässig zu sein. «Sie steht überdies zu ihren Fehlern, ist umgänglich, freundlich, jedoch manchmal ein bisschen verschlossen.»

Mit sicherer Hand

Die junge Frau geht in ihrer Arbeit auf. Sie liebt den Umgang mit Prothesen, Teilprothesen, kieferorthopädischen Apparaturen, Kronen, Brücken, den Stiften für Implantate, den Gips- und Kunststoffabdrücken. «Ich mache vieles sehr gerne, am liebsten jedoch führe ich kieferorthopädische Arbeiten aus.» Mit ihren schlanken Händen formt und modelliert sie geschickt und ausdauernd die anspruchsvollen Teile. An ihrem Arbeitsplatz finden sich Platten, Zangen, Draht für Laserarbeiten, Schleifmittel, Bohrer, Schleif- und Fräswerkzeuge,



Monika Aebischer mit einem Zahn-techniker-Kollegen.





Schrauben und viele weitere Instrumente, die Monika benötigt und die ein Uneingeweihter kaum ihrer Bestimmung zuordnen kann. «Wer hier arbeitet, der braucht eine sichere Hand, Ausdauer und handwerkliches Flair», bestätigt Jürg Steinmann.

Monika ist zwar zurückhaltend in ihrer Art, doch hat sie gelernt, nachzufragen, wenn sie etwas nicht versteht. «In meinem Beruf ist das ganz wichtig, denn Fehler an Prothesen oder anderen zahn-technischen Arbeiten sind oft nicht so einfach rückgängig zu machen.» Gerne würde sie sich im Bereich kieferorthopädische Apparaturen spezialisieren. Bloss sind sämtliche Weiterbildungsangebote auf gut Hörende ausgerichtet oder gar nicht im Angebot. Sie bräuchte während einer solchen Weiterbildung eine ständige Dolmetscherin. So ist sie froh, wenigstens die firmen-internen Schulungen machen zu können, um auf dem neuesten technischen Stand zu bleiben.

Gebärden hilfreich, aber ...

Während Monika aus ihrem Leben und über ihre Hobbys (schwimmen, Velo fahren, Kino, Ferien am Meer...) erzählt, unterstreicht sie das Gesagte mit ausdrucksvollen Gesten, vielleicht auch, weil sie gebärden gelernt hat? «Das ist möglich», räumt sie ein. «Gebärden ist zwar unter Umständen ganz hilfreich, allerdings bin ich nicht sehr gut darin», schwächt sie sogleich wieder ab.

Sie ist von Geburt an hochgradig schwerhörig. «Vermutlich ist es vererbt. Die Brüder meiner Mutter sind gehörlos und mein Bruder ist ebenfalls schwerhörig.» Monika hat schon als Kleinkind ihre ersten Hörgeräte erhalten. Bei einer Logopädin lernte sie sprechen. Eingeschult wurde sie in die Regelschule. Mit ihrer FM-Anlage hat sie ihre Lehrer ganz gut verstanden. Nach der fünften Klasse wechselte Monika für weitere vier Jahre in die Bezirks-

schule des Landenhofs, einer Schule für schwerhörige Kinder und Jugendliche, die hier den Real-, Sekundar- und den Bezirksschulabschluss machen können.

... lautsprachlicher Dialog ist wichtig

Unterrichtet wurde Monika am Landenhof in Kleinklassen. «Das war für mich einfacher. Es war aber auch eine grosse Umstellung, da ich hier vor allem mit schwerhörigen und gehörlosen Kindern unterrichtet wurde. Doch in der Welt der Gehörlosen habe ich mich nie ganz zu Hause gefühlt. Ich brauche den lautsprachlichen Dialog. Zudem war es für mich immer einfacher, mit Schwerhörigen und Hörenden zu kommunizieren als mit Gehörlosen.»

Monika wollte auch aus diesen Gründen nicht im Landenhof wohnen. Dafür nahm sie eine tägliche Hin- und Rückreise von je einer Stunde in Kauf. «Doch tagsüber fühlte ich mich wohl hier. Vor allem die Sportaktivitäten und natürlich die Gespräche mit den Kollegen am Landenhof haben mir gut gefallen.»

Zu ihren Lieblingsfächern zählten seit jeher Zeichnen und Geschichte. Ihr Zeichentalent nutzte sie dann auch, um sich an der Schule für Gestaltung in Olten weiter ausbilden zu lassen, weil sie nach ihrem Schulabschluss nicht sofort eine Lehrstelle gefunden hatte. «Weil ich nicht telefonieren kann, wollte mich niemand nehmen», bemerkt Monika mit immer noch etwas traurigem Unterton.

Gesunder Ehrgeiz

Als dann ein Bekannter Kontakt zu ihrem heutigen Arbeitgeber herstellte, hat es endlich ge-



Mit ihrem Lächeln bezaubert Monika die Menschen.

klappt. «Ich war sehr erleichtert, als ich eine Zusage für eine zahn-technische Ausbildung erhalten habe.» Neben ihrer praktischen Ausbildung bei der Ess Zahn-technik AG besuchte Monika die Berufsschule für Hörgeschädig-

te. «Im Fach Berufskunde waren wir nur gerade zu zweit. Das hat es so einfach gemacht für mich, alles zu verstehen. Da mein Beruf doch ziemlich anspruchsvoll ist, ist es für mich elementar, alles genau zu verstehen.»

Die junge Frau hat einen gesunden Ehrgeiz. «Ich wollte unbedingt meine Ausbildung gut abschliessen», erzählt sie. Deshalb hat sie zuhause zusätzlich viel gelernt und dazu stossweise Bücher gelesen. Kein Wunder, hat sie die Prüfung dann mit sensationellen Noten zwischen 5 und 5-6 abgeschlossen. «Dass ich aber die Beste sein könnte, das hätte ich dann doch nicht gedacht ...»

Das Lächeln von Monika ist erfrischend und einnehmend. Damit bezaubert sie die Menschen. So war es vermutlich auch bei ihrem Freund Reto. Seit kurzem leben beide in Wettingen zusammen. Er arbeitet als Kanalsanierungsoperator, ist guthörend, geduldig und versteht seine Monika auch dann noch gut, wenn sie manchmal zuerst nach den richtigen Worten suchen muss. «Irgendwann möchte ich eine Familie gründen», erzählt Monika noch etwas zögerlich und so leise, dass man es leicht überhören könnte. *Karin Huber*

kurz und bündig

Lärm macht Lehrern und Pädagogen zu schaffen

Kinder und Jugendliche scheinen mehr Lärm zu machen als Bulldozer, Maschinen und Pressluft-hämmer. Wer unterrichtet und Kinder betreut, hat unter den Folgen zu leiden.

Lehrer leiden besonders darunter. Fast 70 Prozent der Schullehrer und 80 Prozent der andern Lehrer und Unterrichtenden in Schulen sagen, dass ihnen der Lärm sehr zu schaffen macht – das sind wesentlich mehr Leute als in anderen Berufen. Bei Mechanikern und Angestellten der Holzwirtschaft finden bei-

spielsweise 60 Prozent den Lärm an ihrem Arbeitsplatz unange-nehm.

Der Trend verschlechtert sich noch für die besonders betroffene Gruppe. Von 1990 bis 2000 hat sich die Anzahl der Lehrer, die unter Lärm leiden, laut einer Studie des dänischen Arbeitsmilieu-Institutes auf 7 von 10 Personen verdoppelt. Die Arbeitsmilieu-Studie wurde mit Hilfe von 5000 Berufstätigen durchgeführt.

Die Lehrer fühlen sich zu Recht einem Risiko ausgesetzt.

Laut Zahlen aus Schweden be-laufen sich die Krankheitstage, die auf Lärm zurückzuführen sind, bei Lehrern auf eine wesentlich höhere Rate als bei anderen Berufsgruppen. Lärm lässt sich bei sieben bis neun Prozent der Krankheitstage von Lehrern als Grund angeben. Unter Bauarbeitern in der Bau-industrie – die traditionell als Beschäftigung mit viel Krach gilt – ist Lärm für sieben Prozent der Krankheitstage verantwort-lich.

Quelle: Hear-it